

Dedenburger Zeitung.

Organ für Politik, Handel, Industrie und Landwirtschaft, dann für sociale Interessen überhaupt.

Wort: „Dem Fortschritt zur Ehr' — Bedrückten zur Wehr' — Der Wahrheit eine Gasse.“

Das Blatt erscheint jeden Mittwoch, Freitag und Sonntag.
Pränumerations-Preise:
Für 1879: Ganzjährig 9 fl., Halbjährig 4 fl. 50 kr.,
Vierteljährig 2 fl. 25 kr., Monatlich 1 fl.
Für Auswärts: Ganzjährig 12 fl., Halbjährig 6 fl.,
Vierteljährig 3 fl. Alle für das Blatt bestimmten Sendungen,
mit Ausnahme von Inseraten, Pränumerations- u. Inserations-
gebühren sind an die Administration vorzuerst einzuliefern.

Administration, Verlag, Expedition:
Grabenrunde Nr. 121. Hotel „Rose“ Nr. 19, 2. Stock.

Redaction:

Inserate vermitteln: die Herren Haase & Vogler, Mark-
schlagasse 10, Wien, Rudolphstr. 4, Dypetit, 1. Stock, Markt 2.
Wien, Heinrich Schafel, 1. Eingestrafte 8, 2. u.

Inserations-Gebühr:

5 kr. für die einseitige, 10 kr. für die zweiseitige, 15 kr. für
die dreiseitige und 20 kr. für die durchlaufende Zeitzeile in-
klusive der Stempelgebühr von 50 kr.
Auskünfte in allen Richtungen werden bereitwillig erteilt.

Einzeln Nummern kosten 1 Kreuzer.

Mit 1. Jänner 1879
beginnt das 1. Quartal auf die
„Dedenburger Zeitung.“
(Früher „Dedenburger Nachrichten“.)

In loco: vierteljährig 2 fl. 25 kr., halbjährig
4 fl. 50 kr., ganzjährig 9 fl.
Auswärts: vierteljährig 3 fl., halbjährig
6 fl., ganzjährig 12 fl.

Die P. T. Abonnenten, deren Pränumerations-
zeit mit Ende Dezember abläuft, werden um recht-
zeitige Erneuerung ihrer Pränumerations-erlaubt, wie auch
in weiteren Kreisen um zahlreicheren Abonnements-Beit-
ritt gebeten wird.

C. Romwalter,
Verleger.

Cnst Marbach,
Kbaltuer.

Sylvester.

Dedenburg, 28. December 1878.

Unter allen Umständen und in jedem Verhält-
nisse des menschlichen Lebens gibt es gewisse Tage,
deren jäheliche Wiederkehr uns in eine besondere Ge-
dankenwelt versetzt und uns gleichsam hinein hebt in
eine feierliche Stimmung, für welche wir sonst vielleicht
bei weitem minder empfänglich wären.

An solchen Tagen ergeben wir uns gerne der
stillen Betrachtung, zumal wenn das fühlende Herz auf
der hundertfältigen Bahn seiner Empfindungen der
Rück Erinnerung an Momenten begegnet, welche einst
wichtig genug waren uns im tiefsten Innern zu er-
schüttern, sei es vor Lust oder aus Weh, und welche
nachhaltige Spuren ihres damaligen Einflusses auf
uns zurückgelassen haben. Was aber ereignet sich nicht
Alles im Laufe eines Jahres! Schmerzlich sowohl
als auch mitunter Freudbringendes und nun steht
man still an der Schwelle des neuen Zeitabschnittes,
den die Menschen Jahr nennen und schaut zurück auf
das Erlebte und — Erlebte und knüpft Hoffnungen
und Wünsche für die Zukunft an das Ende des Jahres,
der von der Jahrespule abläuft zu — Sylvester!

Zu Ende ist nun in wenig Stunden das Jahr
1878. In der Sylvesternacht sinkt seine
Leiche in den Abgrund der Zeit von wannen keine
Wiederkehr und der Mensch wirft den Abgeschiedenen,
an dessen Hand er durch 365 Tage betrübt und froh —
wie es eben kam — gewandelt hat, entweder Kränze
oder Steine nach, je nachdem er Ursache zum Lobe
oder zur Klage zu haben glaubt. Wie es aber auch sei,
ob das abgelaufene Jahr Freud oder Leid, Glück oder
Unglück dem Menschen gebracht habe, sobald es
einmal dahin geschwunden ist, wird es zu den
Toten und Vergessenen geworfen und selten nur
— wie etwa an ganz besondern Erinnerungstagen —
wird es vielleicht noch einmal Gegenstand des Gesprächs,
aber auch dann nicht um seiner Selbst, sondern nur
um desjenigen Willen, das sich während seiner Lebens-
dauer eben ereignet hat. Nicht einen Freund reißt
mit der Jahreswende Sanct Sylvester von uns
weg, selbst dann nicht, wenn das abgelaufene Jahr uns
mit den reichsten Gaben des Glückes gesegnet hätte,
sondern ein ausgeleertes Couvert wird zerissen, des-
sen Inhalt für uns mehr oder minder bedeutungsvoll
war und ehe noch der Morgen des neuen Jahres tagt,
sind auch die letzten Fegen dieses Couverts in alle
Winde zerstreut, indeß die Hand zingend das Siegel
zu lösen sucht von der frischen Sendung des Himmels,
vom Neuen Jahre, um zu erpähen, was es wohl
bergen mag in seinen Falten, was wir zu hoffen oder
zu fürchten haben.

Armer Mensch! Vergebens ist dein Forschen. Die
Zukunft ist verhüllt, taub und stumm. Wende deine
Blicke vielmehr auf die Vergangenheit zurück! Von ihr
wirst du die meisten und wichtigsten Aufschlüsse erhalten.
In ihren Schoos hast du ja den Samen des Guten
oder Bösen, zu deinem Heile oder Unheile, ausgestreut,
der aus dem Gefilde der Zukunft aufsproßen und
zur Ernte reifen wird.

Aber ach! das Jahr 1878 hat nur Draht-
sack in den aufgewühlten Boden gelegt; wie sollen
da Friedenspalmen gedeihen? Finstere Wolken thürmen
sich von allen Seiten auf und eiserne Männer erstehen,
die sich grimmig besessen wollen. Aber nicht allein der
zu befürchtende Weltkrieg im nächsten Jahre, unter
dessen ehenen, zwar noch fernem, aber doch schon deut-

lich vernehmbaren Dritten die Erde erbebt, ist es, was
uns mit quälenden Sorgen über die kommenden Dinge
erfüllt, auch darüber kommt Bitterkeit in unseren Her-
zen auf, wenn wir (ganz abgesehen von der düstern Zu-
kunft) unsere gegenwärtige Lage betrachten: Nichts, als
Lug und Trug und wechselseitige Uebervorteilungslust.
Die allgemeine Moral ist vergiftet und kaum gibt es
noch eine lautere, unvermischte Freude auf Erden. Die
Kinder sind zu klug, um des Glaubens froh zu werden,
die Männer und Frauen zu frivol, um göttlichen Hoff-
sinn in der Brust aufkommen zu lassen, und die Greise
sind müde, todesmüde, wollen nur zur Ruhe, zu Grabe
gehen, denn sie erleben keine Freude an ihren Kindern,
und keine Bönne an ihren Enkeln.

Unsere Zeitgenossen, jene nämlich, welche unsere
eigene (verblendete) Wahl an die Spitze der Leitung
unserer Zustände gestellt hat, sind von dem Dämon der
Eroberungslust besessen, und verjagen mit dem Schwerte
das die Völker theuer, sehr theuer bezahlen mußten
— und fort und fort imstandhalten — den Frieden,
die Ruhe aus unserer Mitte. Aber wie es auch stürmen
und weiten möge, wie auch die traurige Politik unserer
Staatsmänner, gleich einem rauhen, eisigkalten Sturm
die zarten Pflanzen der reinen Menschlichkeit, der Hu-
manität zerstört, wir müssen dennoch in uns den be-
seligenden Gedanken der Erlösung finden, müssen ihn
in unserer Familie, gleich einer heiligen Opferflamme
schützen und wahren, ihn unseren Kindern einimpfen,
damit er mit ihnen aufwache, groß werde und gedeihe.
So bereiten wir denn am besten jene Zeit vor, welche
für die ganze Menschheit den wahren Frieden bringen
soll, jene Zeit, in welcher endlich doch die Saat der
immergrünen Menschenliebe hoch emporstehen wird
über das Gestrüppe der gemeinen Leidenschaften, in
welcher der hehre Gesang der Geister freudbringend das
ganze Weltall durchdringen wird mit einem Hallelujah
der Zukunft, in welcher man mit freudigeren Gefühlen
auf ein abgelaufenes Jahr zurückblicken wird, zu Syl-
vester!

Royales Selbstgefühl.

Die Aeußerung des österreichischen Abgeordneten
Schönerer wonach die Bewohner der deutschen Provinzen

Jeuiffeton.

Eine Weihnachtsgeschichte.

(Mein einziges Kind.)

(Schluß.)

Meine Frau warf mir einen verzweiflungsvollen
Blick zu; „ich habe weder Holz noch Kohle im Hause“,
flüsterte sie mit bebenden Lippen. Es herrschte Todes-
stille im Zimmer, die nur vom leuchtenden Athem und
einem zeitweiligen Puffen anfall des Kindes unterbro-
chen wurde. Ich kann mir heute nicht genau Rech-
schaft geben von dem, was ich in jenem Augenblicke
fühlte, ich weiß nur, daß ich unendlich lieber todt, als
lebendig gewesen wäre. Der Doktor machte zuerst dem
Schweigen ein Ende; er war sehr ernst und sagte:
„der heiße Thee ist unerlässlich; wenn Sie kein Holz,
keine Kohle — auch keinen Spiritus? (meine Frau
schüttelte in stummem Jammer „Nein“ mit dem Kopfe.)
Hat nicht etwa eine Nachbarin...? (Dieselbe Ant-
wort.) Ja, dann müssen Sie irgend ein Möbel opfern
und das gleich, denn es hängt viel von diesem Thee
ab.“

Ich stürzte sofort in die Küche hinaus, in der es
nichts mehr zu verbrennen gab, holte die Holzart und
molte sie eben an das Klavier legen, das Lieblingsin-
strument meiner Frau, das einzige größere brennbare
Objekt, von dem wir uns in unserer Noth noch nicht

zu trennen vermocht hatten. Es war ihr Heirathsgut.
Ach! gebeizt war schon seit vier Wochen bei uns nicht
worden! Schon holte ich zum Siebe aus, als meine
Frau plötzlich einen leisen Schrei ausstieß, mir in den
Arm fiel und gleich darauf mit dem Ausrufe: „Ich
habe etwas!“ aus dem Zimmer stürzte.

Sollte irgend eine Nachbarin so gutherzig sein,
uns Holz zu borgen? Glaubte meine Frau, den Laden
eines Kohlenhändlers zu dieser Stunde offen und in
dem Laden Kohle auf Vorrat zu finden? Ich sollte nicht
lange in Ungewißheit bleiben. Fünf Minuten später
ging die Thüre auf, hertrat meine Frau, das Ange-
sicht strahlend vor Freude und eine Thräne des Dankes
im Auge und mit beiden Händen trug sie — den
großen Weihnachtsbaum vom vorigen Jahre, der seit
dem letzten Christfest unbeachtet in einem Bodenk-
winkel gelegen hatte!

Wie von einem Blitz scharf aufgeheilt, so trat
mir plötzlich der ganze schreckliche Gegenlag zwischen
Zeit und Früher vor die Seele. Da ist er, der schlank
schöne Tännling, der vor kurzem zwölf Monaten, eine
Zeitspanne, ein Nu, wenn man zurückblickt, den Mit-
telpunkt eines lieblichen Gemäldes von Familienglück
gebildet hatte! Es war in diesem selben Gemache! Im
Kamin loderte ein helles Feuer, um den Tisch sprangen
und tanzten selige Kinder, ein glücklicher Vater und
eine glückliche Mutter lächelten auf die Kinderglück-
seligkeit nieder; da war Louise, ein Engel, angethan
in einem weißen Kleid, ein blaues Seidenband am

blonden Bodenkopf, rundartig, vollwangig, die dunklen
Augen glänzend vor Freude, mit ihr zwei Altersgenos-
sinnen, die sie sich zum Feste eingeladen hatte. Das Ju-
belte und tollte und jauchzte, als ob fünfzig unsichtbare
Engel mit den Kindern lachen und ausrufen und händ-
chenpatzen würden, um das Gemach ganz, ganz mit
Fröhlichkeit und Kinderjubiläum zu füllen. Und auf dem
Tische stand der prächtige Christbaum aufgeböhrt, zwi-
schen seinen grünen Zweigen blitzten und funkelten
bunte Kränzchen, vergoldete Früchte und zimmerne Sol-
daten. Soldaten in französischer und in englischer und
in preussischer Uniform und wir scherzten und spielten
und waren lustig bis nach Mitternacht, bis die Kinder
vor lauter Seligkeit einschliessen, mit Puppen und Sol-
daten vom Christbaum in jeder Hand.

Da war nun dieser selbe Christbaum, verdorrt,
vertrocknet, bestaubt, die Nadeln vergilbt, manche Zweige
geknickt und unordentlich herabhängend, an anderen
statt goldener Kapseln und Bonbons langes Spinnweb
schwankend, die Stube war kalt, der Kamin todt und
Louise lag im Bett, die Armechen abgemagert, das
Gesichtchen schmal und von Fieberhitze geröthet, und ach
so qualvoll hustend.

Der Eintritt der Mutter hatte ihre Aufmerksam-
keit erregt und sie war halb und halb zum Bewußtsein
wiedergekehrt. Sie sah den Christbaum und schlug freu-
dig in die Hände. „Oh l'arbre de Noël, le joli
arbre de Noël!“ rief sie mit schwacher Stimme. Und
dann bat sie rührend die Mama, doch auch die hüb-

Südeithaniens dem deutschen Reiche angehören möchten, was auch dann sicher nicht der Wahrheit entsprechen würde, wenn nicht, wie es geschah, Protesttelegramme eingelaufen wären, gibt natürlicherweise der ungarischen Presse Veranlassung, sich gegen derartige separatistische Velleitäten mit patriotischer Entrüstung zu verwahren. „Ellend“ meint darüber: Wir wissen sehr wohl, daß das Großdeutlichkeit seit dem Zustandekommen der deutschen Einheit in Oesterreich große Eroberungen gemacht hat. Aber die niederträchtige Behauptung, daß die deutschen Provinzen Oesterreichs kaum erwarten können, sich an Deutschland anzuschließen, ist nicht bloß unpatriotisch, sondern auch vaterlandsverrätherisch. In der That müßte unser Vertrauen auf die Lebensfähigkeit und Zukunft der Monarchie erschüttert werden, wenn Schönerer wirklich die Ansichten der Deutsch-Oesterreicher verdolmetst hätte, und wenn es nicht in der Monarchie ein im Patriotismus aufgewachsenes Volk von tausendjähriger Vergangenheit gäbe, welches ebenso viele Beispiele des wunderbarsten Patriotismus verewigt hat, auf welches die Monarchie, der Thron in jedem Sturme zählen kann, welches auch bei einer Erschütterung des ganzen Continents unerschütterlich und zu großen Thaten bereit sein wird, zur Rettung der Interessen, der Ehre des Vaterlandes und der Monarchie. Und dieses Volk ist die magyarische Nation. Dieses Volk ist der Depositär der Interessen der Monarchie und der herrschenden Dynastie, und wie es die Monarchie schon wiederholt vom Untergang gerettet hat, so wird es dieselbe mit seiner traditionellen Treue und Tapferkeit auch in Zukunft retten. Die Monarchie, deren Kern Ungarn bildet, können die Schönerer nicht um deutscher Phantasien willen, zu Grunde gehen lassen.

Gewiß werden alle Bewohner Ungarns deutscher Zunge diesen Ausführungen mit Wärme beistimmen, obwohl gerade jene chauvinistische Tendenz, welcher „Ellend“ so oft Ausdruck gibt die Rechte der patriotischen Deutschen oft genug verlegt und gleich bei der Hand ist, sie bei einiger Anhänglichkeit für ihre Abkunft und Muttersprache, ebenfalls des Großdeutlichkeit im Sinne staatsfeindlicher Vorstellungen zu beschuldigen. Und doch paßt auf sie, mutatis mutandis, was „Ellend“ aus Anlaß des Schönerer'schen Falles weiter richtig bemerkt: Während die unteren Klassen des deutschösterreichischen Volkes weniger das Gefühl des speziellen österreichischen Patriotismus, als dasjenige der Anhänglichkeit an die Dynastie kennen, ist die bemittelte und intelligente Mittelklasse durch speziellen österreichischen Patriotismus, durch unzerstörbare Ketten der materiellen und moralischen Interessen an die Monarchie geknüpft. Diese Klasse weiß, daß sie bei einer Verleumdung in Deutschland mit ihrem besonderen Charakter, mit ihren besonderen Traditionen, mit ihrer ganzen großen Vergangenheit, im Meere des Deutschthums sich verlieren würde. Diese Klasse, die Gewerbe und Handel treibt, in Städten, in großen Verkehrscentren lebt, weiß, daß im Falle eines Anschlusses der deutschen Provinzen an Deutschland, der Verleß ganz andere Wege einschlagen, die politische Gravitation nach Berlin das Kapital centralisiren und große industrielle und handelsreibende Städte zum Ruine führen würde. Und der Geist der Freiheit würde die Deutschösterreicher nicht in das große Deutschland begleiten, sie würden vielmehr die Magenvereinigung um den Preis großer Opfer erkaufen und gemeinsam Theil haben an dem großdeutschen politischen und socialen Glend.

Wäge „Ellend“ nur auch darauf bedacht sein, die ungarländischen Deutschen durch ebenso unzerstörbare Ketten an ihr ungarisches Vaterland zu fesseln; dem sie seit Jahrhunderten in gleicher Liebe wie die Magyaren anhängen, anstatt durch chauvinistische Exclusivität diese Ketten lockern zu helfen. Thut er dies nicht, sondern hilft er die Prinzipien der Gerechtigkeit und Gleichberechtigung zur Geltung bringen, so wird

schon Kerzen anzuzünden und die Goldäpfel und die Soldaten anzubängen, aber keine Ruthe und auch Minin und Lolotte zu holen, sie sei ja gut gewesen und sie wolle auch künftig gut sein, sehr gut.

Ich war damals nahe daran, eine Reizheit zu begeben; ich wollte weg, hinaus, in die Nacht, auf die Straße, in die — Sei ne, um den Jammer nicht länger mitanzusehen zu müssen. Ich gewann mühsam die Fassung wieder und während meine Frau am Betttrand saß, den einen Arm um das Kind geschlungen, ihm leise Lieder singend, es streichelnd und zurechtweisend, zerfleimerte ich mit zitternder Hand den Christbaum und zündete ein Feuer im Kamin an.

Die dünnen Nadeln prasselten und trachten und flackerten hoch auf, ein süßer, schwerer Parageruch durchdrang das Zimmer und das Wasser im Blechtopfe begann bald tröstlich zu singen und zu fieden. Der Doktor war weggegangen, meine Frau flüsterte dem kranken Kinde noch immer Schmeichelworte und goldene Versprechungen zu, und während ich die rasche Flamme beobachtete und den Thee bereitete, dachte ich bei mir: „Dank dir, Dank dir, gesegneter Baum, der du mein Kind einmal heilig gemacht hast und nun es gesund machen wirst!“

Der Christbaum hat aber, ach! Louise nicht gesund gemacht. Und seither brauche ich keinen mehr; denn Louise war — mein einziges Kind.

E. M.

er im Namen nicht nur der magyarischen Nationalität, sondern des ganzen ungarischen Volkes sprechen dürfen.

V o k a l e s.

* Allerhöchste Ernennung. Sr. Majestät der Kaiser und König geruhte den Herrn Grafen Emerich Szöchenyi, welcher (wie bekannt) auch Großgrundbesitzer im Dedenburger Komitate ist, zum Gesandten an den kaiserlich deutschen Hof in Berlin, zu ernennen. Graf Emerich Szöchenyi ist ein echt ungarischer Cavalier, ein ebenso sehr gewandter Hofmann, als leutseliger und lebenswürdiger Gesellschafter. Ein Mann, der die sprichwörtlich ritterliche, magyarische Aristokratie würdig in der preussischen Hauptstadt repräsentiren wird.

* Die Verlobung des Kronprinzen Rudolfs. Ein in München erscheinendes Blatt will aus guter Quelle wissen, daß Kronprinz Rudolf sich demnächst mit Prinzessin Mathilde, der ältesten Tochter des Herzogs Georg von Sachsen, verloben werde. Dem gegenüber meldet die „Süddeutsche Presse“, daß die genannte Prinzessin sich aller Wahrscheinlichkeit nach mit dem Prinzen Arnulf (geboren 1852), jüngstem Sohne des Prinzen Luitpold von Baiern und Bruder des Prinzen Leopold, verloben werde. Auch in hiesigen Hofkreisen ist von dem Heiraths-Projecte nichts bekannt.

* Vom kön. Reichstage. Die beiden Häuser des Reichstages werden vor 1. Jänner n. ch. eine Sitzung behufs Promulgation des Gesetzes über die Inartikulirung des Handelsvertrags mit Deutschland halten.

* Gesetzespublikationen. Das Amtsblatt publizirt die von Sr. Majestät mit allerh. Sanction versehenen diesjährigen Gesetz-Artikel XXX über die Weitererweiterung der Wirksamkeit des G. N. 1: 1878, welcher von der Verlängerung des im §. 3 des G. N. XXXIV: 1873 anberaumten Termins, sowie der Gültigkeit des zur Bedeckung der Administrationskosten Kroatiens und Slavoniens festgesetzten Prozentes handelt, XXXI (betreffend die Aufrechterhaltung der §§. 11 und 13 des G. N. XL: 1868, beziehungsweise des Standes der Armee und Kriegsmarine und der Höhe des für beide Staaten der Monarchie festgesetzten Rekruten-Kontingents bis Ende 1879.) und XXXII (über die im ersten Quartal 1879 zu tragenden öffentlichen Lasten und zu bedeckenden Staatsausgaben.)

* Militärisches. Seine Majestät der Kaiser und König hat den in hiesigen gewählten Kreisen wohlbekannten und geschätzten Herrn k. l. Obersten des „Großherzog von Baden“ 50. Infanterie-Regimentes Carl Plazek, über dessen eigenes Ansuchen in den Ruhestand verlegt. Nach der weiteren vom Landesverteidigungs-Ministerium veröffentlichten Liste wurden auf Grund des §. 8 des G. N. XI: 1868 folgende Herren Reserve-Offiziere des gemeinamen Heeres zu den nachbenannten Honvédtruppenkörpern verlegt, resp. in den Urlaubstand derselben übernommen: bei der Infanterie die Oberlieutenants Alex. Hauert und Alex. Proxwimmer zum 74., Adalbert Reichenthaler zum 2. und Ladislaus Szabó zum 33. Honvéd-Bataillon.

* Mobilisirung im — nächsten Jahr. Das Ministerium des Innern forderte mittelst Rundschreibens sämtliche Munizipien des Landes auf, alle jene militärischen Beamten, welche im nächsten Jahre sich als unentbehrlich für den Bureaudienst erweisen würden, einzeln namhaft zu machen und das betreffende Ramendverzeichnis bis 10. Januar 1879 dem genannten Ministerium zu unterbreiten. — Sollte trotz der „Konvention“ mit der Türkei, welche den neuesten Nachrichten zufolge schon abgeschlossen sein soll, doch noch eine „friedliche“ Okkupation Novibazars mittelst — Achatuskanonen werden? Oder rechnet man auf ein erneuertes Aufklaffen des Aufstandes in Bosnien im Frühjahr? Ganz ausgeschlossen ist die letztere Annahme nicht. Nach einer Korrespondenz des „Egypetertes“ aus Konstantinopel rüht sich in Bosnien eine zweite Deputation aus, vielleicht gar aus denselben Personen bestehend, welche die Deputation nach Wien und Budapest bildeten, die in der türkischen Hauptstadt ihre Aufwartung machen wird. Nach dieser Quelle soll die projektirte Deputation aus dreihundert Mitgliedern bestehen und in Konstantinopel bereits Schritte gethan haben, damit man sie bei der hohen Pforte empfangen. Es wird damit eine Demonstration für die Souveränität des Sultans beabsichtigt — nur soll die Deputation zugleich die Autonomie und einen eigenen, gewählten Fürsten unter der Oberhoheit der Pforte fordern. Angeleglich beabsichtigt die Deputation, dem Sultan ein Memorandum zu überreichen, welches die historischen, staatsrechtlichen und politischen Verhältnisse Bosniens und der Herzoginina erörtert, gegen die Okkupation protestiren und den Schutz des Sultans gegen Oesterreich-Ungarn anrufen wird.

* Nach den Festtagen. Sie sind vorbeigerauscht die schönen Tage, die „Frieden auf Erden und Liebe der Menschen unter einander“ zur Parole haben. Die Geschenke sind gemacht und angenommen und jene Armen, welchen die Christfesttage nur Enttäuschungen gebracht, die statt des verhofften Geschenkes nur leere Wünsche oder vielleicht auch gar nichts erhalten haben, müssen sich jetzt mit dem leidigen Troste abfinden, daß der Sylvesterabend oder der Neujahrstag das wieder

gut machen werden, was Weihnachten veräußert hat. Nachzügler benötigen ja mitunter die letztgenannten beiden Tage um eine zur Christzeit unterlassene Aufmerksamkeit nachzuholen. Wie dem auch sei: Heute sind einmal schon die kleinen, bunten Kerzen abgebrannt, die festlich geschmückten Tannenbäume geplündert, die gegenseitigen Danktragungen für die Liebesgaben abgeflattet, kurz die eigentliche Weihnachtsfreude hat ihr Ende gefunden und mit aller Ruhe bereitet man sich aller Orten vor, des „Lebens Mühen“ wieder aufzunehmen. Begünstigt vom herrlichsten Winterwetter sind die beiden Festtage vorüber gegangen. Verlohnete es sich schon der Mühe, am heiligen Abend einen Weg durch die ruhigen Straßen — auch der minder frequentirten Stadttheile, dort wo die ärmere Klasse der Wirtschaftsbürger wohnt — zu machen, um die in den verschiedenen Häusern leuchtenden Weihnachtsbäume und die Kreuze der Kleinen, so weit dies in den Parterre-Kokalitäten der Vorstadthäuser eben möglich war, zu beobachten, so boten natürlich die beiden Feiertage ganz andere Augenweiden, welchen es gegönnt war in dem glänzenden Heim unterer hiesigen Patrizier-Familien den heiligen Christabend zu erleben. Schön betucht war auch während der Feiertage unter Cislauptplatz, der ein Publikum versammelte, welches nach Anzahl und Qualität die verschiedenartigsten Superlative verdient. In dieser Beziehung muß namentlich das Damenpublikum besonders hervorgehoben werden. Wie gern und wie schön Dedenburger Damen „laufen“, davon konnte man sich in angenehmer Weise überzeugen. Und so glitt man denn auf und ab, im „Bogen“ und im „Kreise“, bis in die Abendstunden, wo dann erst die blaue Eisfläche ihres Blumenschmuckes, unsere lieblichen Frauen und Mädchen, wieder beraubt wurde.

* Ungarische Ortsiegel. Mit Bezug auf einen, dem Honvédministerium zur Kenntniß gebrachten Fall, daß eine Gemeinde (Szentivány) einen Siegel mit deutscher Aufschrift zur Ausfertigung ihrer offiziellen Dokumente benützte, hat der Minister des Innern in einem vom 20. d. M. datirten Erlaß die Benützung der deutschen Sprache auf den Gemeindefiegeln, mit Berufung auf das diesbezügliche Gesetz, für den Umfang sämtlicher Länder der ungarischen Krone auf das Strengste verboten.

* Von einer Lokomotive zermalmt. Am 25. d. M. Nachmittags 1 Uhr wurden am hiesigen Südbahnhofe Verschiebungen vorgenommen, wobei vermöge der großen Anzahl der zu verschiebenden Waggons die Maschinen bis über die Ueberführung beim Wächterhause Nr. 18 (nächst der Schießstätte,) hinaustrichen. — Die Frau des hiesigen, am Ausgange der Elisabethgasse angestellten Wauthbeinnehmers begab sich, in der Absicht ihre in Wandorf wohnenden Verwandten zu besuchen, auf den Weg, der über den Bahnhöfen führt und stand eine Weile an dem herabgelassenen Wegabsperrungsschranken, wartend bis die Maschine die Ueberführung passiert haben werde. — Im selben Momente wurde die Maschine Nr. 1 der „Raab-Dedenburger-Ebenfurter-Bahn“ vom Südbahnhofe mit regelmäßigem Glockensignale abgelassen. — Die obgenannte Frau, die Warnungen des Wächters außer Acht lassend, schlüpfte nach Passirung der Südbahnmaschine unter der herabgelassenen Absperrungsschranke durch und wurde im selben Momente durch die daherbrausende Maschine der „Raab-Dedenburger-Ebenfurter-Bahn“ erfaßt, unter die Räder der Lokomotive geschleudert und grauenerregend zermalmt. Der Körper der Verunglückten wurde nämlich von der Lokomotive circa 40 Schritte weit geschleift und erst beim Stehenbleiben der Maschine in mehrere Stücke von den Rädern gelöst. — Der Anblick der Verunglückten war in der That schauererregend. — Die Eingeweide und Hüfte lagen am Bahnhöfen zerstreut. Der eine Schenkel wurde vom Kumpfe förmlich herausgerissen und das Gesicht zur Unkenntlichkeit verstümmelt. — Die Verunglückte hinterließ den Gatten mit 5 unmündigen Kindern.

Bei dieser Gelegenheit können wir nicht umhin, die Passanten aufmerksam zu machen, wie gefährlich es sei, die Gebote der, bei jeder von der Bahn durchkreuzenden Wegübergang aufgestellten Warnungstafeln außer Acht zu lassen, und die Absperrungsschranken entweder eigenmächtig zu öffnen, oder durch dieselben zu schlüpfen, — denn wie oft hat sich schon der Fall ereignet, daß in Folge eines Fehltrittes oder sonst unvorhergesehenen Umstände, Passanten nicht mehr in der Lage waren, das Geleise zu passieren, sondern von der daherfahrenden Locomotive erfaßt und gräßlich zerknickt worden sind. Aber ebenso, wie wir das Publikum warnen und es zur Verhütung so erschütternder Unglücksfälle wie der Geschilderte auffordern, den Mahnungen des Bahnpersonales pünktlich Folge zu leisten, ebenso müssen wir die löbliche Südbahnverwaltung erlöchen, den Abschluß der Bahnübergehungen noch sorgfältiger bewerkstelligen zu lassen, als es gegenwärtig z. B. beim Wächterhause Nr. 18 der Fall ist, wo ein einfacher Bahnschranken, unter den man sehr leicht durchschlüpfen kann, die Straße vom Bahnhöfen trennt. Es wäre vielleicht angezeigt, ein eben solches Rollgitter dort anbringen zu lassen, wie eines auf der Wandorferstraße nächst dem Neuhofe von der Südbahnverwaltung bereits vor zwei Jahren errichtet worden ist. Schon damals plaidirten wir für einen gleichen Abschluß des Bahnüberganges beim Wächterhause Nr. 18, indem wir unter Hinweis auf den gerade dort überaus lebhaften Menschenverkehr, die Nothwendigkeit der Anwendung außerordentlicher Vorsichtsmaßregeln empfahlen. Vielleicht wird der letzte schmerzliche Unglücksfall dazu bei-

tragen, die Aufstellung des fraglichen Rollgitters in ernste und wirksame Erwägung zu ziehen.

• Vom Patvaristen Elite-Ball, welcher — wie wir bereits mitgeteilt haben — am 11. Jänner im großen Casino-Saale abgehalten wird und dessen glänzenden Vorbereitungen im Zuge sind, hält die Gemüther der tanzlustigen, eleganten Welt in große Spannung. Für jene Personen, welchen noch keine persönliche Einladung zugekommen ist, haben wir, Namens des verehrlichen Ballkomitès die gewiß willkommene Mittheilung, daß sie dieselbe die (Einladung nämlich) beim Herrn Andreas v. Baan, Pfarrwiese Nr. 6, reklamiren können.

• Das Silber-Agio für den Monat Jänner 1879, ist von der k. ung. Eisenbahnen- und Schifffahrts-Generalinspektion auf 1% festgesetzt worden.

• Das bosnische General-Commando organisiert. Das letzte zur Ausgabe gelangte Armeeverordnungsblatt publicirt eine Reihe von Ernennungen für das in Errichtung begriffene bosnische General-Commando. Der bisherige Artilleriechef der zweiten Armee Oberst Franke, wurde zum Artillerie-Direktor beim General-Commando in Serajewo unter gleichzeitiger Verlegung zum Artillerie-Stabe, der Genie-Direktor von Dmüß Oberst Komadina wurde in gleicher Eigenschaft dem bosnischen General-Commando zugetheilt; weiter wurden aus dem Stabe der Genie-Regimenten betraut: Major Giurits mit der Genie-Direktion in Banjaluka, Major Sejt mit der Genie-Direktion in Travnik, Major Pirsch mit der Genie-Direktion in Dolnji-Tuzla, Major Gatter mit der Genie-Direktion zu Mostar. Mit der Seelsorge im Bereiche des bosnischen Generalats wurde der Hermannstädter Militär-Parrer Sill betraut.

• Neue Offiziere. Bekanntlich erfolgt alljährlich zur Weihnachtszeit das Avancement derjenigen Kadeten und Einjährig-Freiwilligen, welche mit Erfolg ihre Präsenzdienstjahre vollendet haben, zu Reserve-Lieutenants. Diesmal ist das Avancement weitaus reichlicher, als in den Vorjahren ausgefallen; galt es ja doch, die durch den letzten Okkupations-Feldzug im Reserve-Offizierskorps entstandenen Lücken auszufüllen; es wurden im Ganzen 727 Kadeten, Einjährig-Freiwillige und Reserve-Unteroffiziere zu Reserve-Lieutenants, 86 Einjährig-Freiwillige zu Reserve-Kadeten ernannt.

Tagesneuigkeiten.

○ Suleiman Pascha begnadigt. Der Sultan hat Suleiman Pascha begnadigt, nachdem derselbe vor einem Spezialgerichte, das er sich erbat, nachgewiesen hatte, daß er im Schiffsapasse einzig und allein nach Befehlen handelte, welche ihm von Mahmud Damat Pascha im Namen des Sultans zuzugingen.

○ Aus Doboj telegraphirt man: Am 24. d. brach eine Art Meuterei auf dem Schiffe unterwegs nach Maglaj aus. Die ganze Mannschafft verweigerte die Arbeit und die Weiterfahrt. Das energische Einschreiten des Führers Oberleutenant v. Kaiserwehr, nöthigte die Mannschafft jedoch, die Fahrt fortzusetzen. Acht Mann sind diese Nacht erkrankt, die übrige Mannschafft ist größtentheils davongezogen. Die Expedition bestand, als das Schiff in die Bosna einlief, aus 41 Köpfen, heute sind ihrer nur noch 6 übrig. Wir arbeiten fast nur mit ungeschulten Bosniaken. Die Kälte hält an. Der Fluß schwenkt große, 4 bis 6 Fuß starke Urbäume, sowie eine Menge Kadaver verendeter Thiere mit sich. Schreckliche Bilder, traurige Weibnachten. Der Kapitän, der Maschinist, Alles ist unwohl.

○ Ein Schwindler. Ein geriebener Hochstapler, der sich für einen preussischen Reichsgrafen ausgab und glauben machte, er besäße ein Vermögen von 23 Millionen Gulden, das demnächst flüssig werden wird, entlockte auf Grund dieser falschen Verspiegelungen dem in Statues bei Meran ansässigen Bauer Johann Pircher eine größere Geldsumme und verschwand am nächsten Tage aus Statues.

Verkehrs-Nachrichten.

Projektirte Eisenbahnen und Straßen in Bosnien. Die „Presse“ erhält aus Serajewo eine Darstellung von maßgebender Seite über die Eisenbahnen- und Straßen-Projekte, welche zunächst der Realisirung zugeführt werden sollen. Es sind dies: Sissek-Nowi im Anschluß an Banjaluka-Dobolin und an das österreichische Bahnnetz, ferner die Verbindung unseres Wirtschafts-Gebietes mit Serajewo und Travnik (ob via Brood-Essz oder via Banjaluka, kann nur durch technische und strategische Rücksichten entschieden werden), außerdem die Herstellung von mehreren, dem großen Verkehrs entsprechenden Chausseen, als: 1. Sign-Lino-Travnik; 2. Metkovich-Mostar-Serajewo (oder eine Eisenbahn von Serajewo nach der dalmatischen Küste); 3. Breška-Tuzla-Serajewo mit Anschluß von Breška nach Essz oder Diakovar. — Die nothwendigen Zwischenlinien und Buzinal-Strassenzüge werden sich von selbst ergeben. Der Ausbau der Strecke Novi-Serajewo-Mitrovica ist schon längst als nothwendig auf der Tagesordnung.

Zur Förderung des ungarischen Wein-Exports. Die Ausichten des ungarischen Wein-Exports nach der Schweiz und nach Süd-Frankreich stellen sich fortwährend günstig; eine Erleichterung

bildet jedoch der bestehende, ziemlich hohe Satz für die Rückbeförderung der leeren Fässer. Wie man uns mittheilt, sind nun diesbezüglich zwischen den beteiligten Bahnverwaltungen Verhandlungen im Zuge, welche darauf abzielen, für leere Fässer denselben Satz wie für die Weinsendungen selbst, zur Anwendung zu bringen.

Getreideverkehr nach der Schweiz. Mit 31. d. M. wurden die im Nachtrage XV zum Tarif für den schweizerisch-österreichisch-ungarischen Güterverkehr ddo. 1. Jänner 1873 enthaltenen Frachtsätze für Getreide im Verkehre mit den Stationen der schweizerischen Nordwestbahn etc., mit Ausnahme jener für die Stationen Romanshorn, Basel, Berrières transit, außer Kraft treten.

Vom Theater.

„Russen.“ — „Uriei Aloha.“ — „Die Journalisten.“

Das Benefiz der Herrn Pohler fand vor nahezu leerem Hause statt. Die kleine Schaar distinguirter Götter indes erwies dem Künstler alle Ehren. Man begrüßte ihn mit Applaus und einem Kranze, man zeichnete ihn bei jeder Gelegenheit aus, man rief ihn als Regisseur nach den Aktbüchern. — Das Stück „Russen“ scheint uns trotz einiger geschickt herbei, und wirkungsvoll durchgeführter Situationen etwas langathmig und in Betreff der Charaktere etwas hausbacken zu sein, denn derlei in's Detail gehende Malerei von Seelenzuständen verlangt eine zugleich leichtere und adeligere Sprache. Das soll übrigens weder ein Vorwurf für den Dichter noch für den Benefizianten sein; gespielt wurde an diesem Abende vortreflich und das Publikum amüsete sich sehr. Herr Pohler gab der unbedeutenden Rolle des „Korboff“ ein charakteristisches Relief; er war im 1. Akte als einfacher schlächter hungriger Poltiker, im 2. Akte als angeheiterter Vater von köstlicher Wirkung. Herr Julius bot als „Gorodin“ wieder eine höchst originelle und packende Leistung, welche bis zum Schlusse das Interesse des Publikums wach erhielt und wiederholt zu lautem Beifalle hinführte. Rollen, welche mehr in das Charakterfach, als in die Schablonen-Domäne der Liebhaber schlagen, scheinen überhaupt nicht nur den künstlerischen Mitteln, sondern auch der Ambition des Herrn Julius weit mehr zuzusagen. — Den „Korboff“ spielte Herr Pohler vorzüglich. In Erscheinung und Haltung distinguiert und sympathisch, entschied er in der Schlusscene des 2. Aufzuges durch ein maßvolles, durchdachtes Einhalten und richtiges Steigern seiner rhetorischen Aufgabe den lauten Erfolg dieses Aktes. Hr. Pohler wurde auf offener Szene und nach dem Fallen des Vorhanges durch verdienten Beifall ausgezeichnet.

Hr. v. Mostan entwickelte, hauptsächlich im letzten Theile ihrer Rolle die „Marie“ zu einer dramatischen Bedeutung, die der Autor selbst ohne Zweifel gar nicht hineingelegt haben will, die aber von dem Talente dieser feinfühlenden Darstellerin ein glänzendes Zeugniß gibt, und welche sie berechtigt, an allen Ehren dieses Abends zu partizipiren. — Fr. Heine legt uns nicht mehr in Gestalten, wenn sie eine Rolle gut spielt; wir sind das gewöhnt und finden es ganz natürlich, daß sie besonders im 2. Akte die lächerlichen Schwächen der Emporkömmlingin, zu einer, wenn auch dezenten, doch höchst drastischen Geltung brachte. Hr. Bauer und Herr Kaska statten ihre Episoden mit der nöthigen Dosis Charakteristik aus und vervollständigen das tadellose Ensemble des Abends, für welches wir schließlich dem Regisseur Pohler noch ein Wort der Anerkennung schuldig sind.

„Uriei Aloha“, die Werke Guglowischer Poesien, fand mit Ausnahme des Gastes im ganzen eine sehr unzulängliche Darstellung. Herr Hallenstein, ein Künstler von geläutertem Verständniß und besonders von elementaren Mitteln ohne Gleichen, mit der Tournee und Diskretion aus der Schule des Wiener Burgtheaters — erzielte mit dem Uriei, trotz mancher von ihm unabhängiger Mängel einen großen, lärmenden Succes und hob sich leuchtend von dem dunklen Hintergrunde unseres Schauspielpersonales ab. Warum? Wir können nicht umhin, unsere Verwunderung auszusprechen, daß ein, bei wiederholten schwierigeren Gelegenheiten erprobtes Schauspiel-Ensemble gerade an diesem Abende fast unter das Niveau der Mittelmäßigkeit herabsank.

Der einzige „Ben Aliba“ stand der Leistung des Gastes würdig zur Seite, — er dürfte überhaupt die wertvollste künstlerische Leistung sein, welche wir bisher von Herrn Pohler gesehen haben. Aber alles Andere und obenan der Regisseur ist nicht genug zu tadeln. Es fehlt und der Raum, um alle Mängel dieses Unglücksabends zu besprechen, aber die stellenweise geradezu lächerliche Belegung, die barbarische Mißhandlung der Zamben und insbesondere der jämmerliche „Ruben“ des Herrn Straffer können nicht mit Stillschweigen übergangen werden.

Freitag „Journalisten“ machte theilweise die Schlappe des vorhergehenden Abends weh. Herr Hallenstein, mit lauten Beifall und einem riesigen Vorbeerkranze empfangen, war ein vorzüglicher „Bolz“ und unterhielt seine Verehrer sichtlich. Mit künstlerischer Nonchalance wußte er über den Umstand, daß ihm zu dieser Rolle eigentlich die physische und psychische Agilität mangelt, hinwegzutäuschen und erstete bei jeder Gelegenheit Beifall und Hervorruf. Hr. v. Mostan war eine pikante „Abelheid“, Hr. Ganser, eine brave „Bda“, Hr. Pohler ein gemütlicher, gedächtnischwacher Oberst, Hr. Kaska, ein vor trefflicher „Piepenbrink“, Hr. Cassio ein recht komischer „Belmaus“ und Hr. Schmidler ein wackerer „Kämpf“ Schauspiel und Oper bildeten ein ganz harmonisches Ensemble — nur Herr Straffer verballhornte durch seine Unnatur und Aufdringlichkeit die schöne Episode des „Schmuck“ auf bedauerliche Weise.

Vorgestern begrüßte das in allen Räumen gefüllte Haus in Sardou's „Fernande“ einen alten Liebling Frau Ludwig-Furlant mit minutenlangem Beifalle. Die geschätzte Gastin, welche sich hier der wärmsten Sympathien erfreut, spielte die schwierige Rolle der „Clotilde“ mit künstlerischer Berve und Vollendung — in den getragenen dämonischen Scenen mit gewaltigstem durch den dunklen Wohlklang des Organs trefflich unterstütztem Ausdruck — in den leichteren Conversationsstellen mit einer Lebenswürdigkeit und Grazie, welche an die Baudius erinnert. Der Beifall war ein frenetischer. Besonders die Schlusscenen des 3. Aktes, wo Frau Furlant in unserem Pohler einen vollkommen würdigen Partner fand, erzielte einen stürmischen Erfolg. Hr. Pohler war ein charakteristischer „Pomerol“; in Waise, Spiel und Haltung überraschend distinguiert, gab er durch die glückliche Bewältigung dieser schwierigen Aufgabe einen neuen Beweis seiner nicht genug zu schätzenden Vielseitigkeit. Hr. v. Mostan hatte einen sehr glücklichen Abend; ihre „Georgette“ war wirklich reizend gespielt und veranlaßte das amirte Auditorium wiederholt zu lauter Heiterkeit und herzlichem Beifalle. Hr. Ganser stattete die „Fernande“ nicht nur mit höchst geschmackvollen Toiletten, sondern auch mit allen Vorzügen ihres schönen Talentes aus. Auch sie errang wiederholt verdienten Applaus. Hr. Julius war ein eleganter „Madré.“ Das Ensemble des 1. Aktes ließ Manches zu wünschen übrig — der Rest ist Schweigen.

Polizei-Ausweis.

Stadthauptmannamtlicher Bericht für den Monat November.

Der Stand der öffentlichen Sicherheit kann als günstig bezeichnet werden, denn die Thäter von drei angezeigten Diebstählen wurden ausgeforscht und 1 dem Landesgerichte, 2 dem Bezirksgerichte überantwortet.

Von den Polizeiorganen wurden 158 Personen in Haft genommen, hievon 9 als unschuldig freigelassen, 110 wegen Betteln, Ausweislosigkeit in die Heimath geschoben, dagegen 8 wegen Rauferei, 6 wegen Störung der nächtlichen Ruhe, 3 wegen Dienstentweichung, 1 wegen verbotenen Hausirens, 1 wegen Störung des Verkehrs, 1 wegen Fahren auf dem Trottoir, 3 wegen Schnellfahrens, 5 wegen Uebertretung der Reinlichkeits-Vorschriften, 1 wegen Nichtbeachtung der Sperrstunde und 8 wegen Feld- und Waldverweil im eigenen Wirkungskreise, zu 12—24stündigem, 1—3, 3—8, 8—15-tägigem Arreste verurtheilt. Von den Verhafteten waren 130 männlichen, und 31 weiblichen Geschlechtes.

14 Strafbeträgen und Lizenz-Geldern kamen 80 fl. 14 kr. ein, und wurden in die Kasse des Armen-Versorgungshauses abgeführt.

Gewerbe-Anmeldungen erfolgten von 6, Anheim-sagungen von 4 Parteien.

In die Militär-Evidenzhaltung wurden aufgenommen 59 Urlauber des gemeinsamen Heeres und 31 Honvéd's.

Zur Militär-Nachstellung kamen 2 Personen, wovon 1 als tauglich eingereicht worden ist.

Auf den 5 Wochenmärkten wurden aufgetrieben 2282 Stück Hornvieh und eben so viele Gesundheitspässe ausgefolgt.

Unter dem Hornvieh, Pferden, Schweinen und anderen Vieh-Gattungen kam kein Krankheitsfall vor.

Marktbericht. Dedenburg, am 27. Dezember 1878.

	Per 100 Kilo.			
	1. Qual.	2. Qual.	3. Qual.	4. Qual.
Weizen	1200 „ 9.30	3800 „ 8.70	7000 „ 8.10	4000 „ 7.50
Roggen	300 „ 6.60	1000 „ 6.20	500 „ 5.80	—
Berke	1200 „ 7.—	2800 „ 6.60	3500 „ 6.20	2000 „ 5.80
Hafer	1000 „ 6.30	2000 „ 6.10	2000 „ 5.90	—
Rufurug	4000 „ 5.20	8000 „ 4.80	—	—
pr. 100 Kilo. Heu	—	3.—	—	2.— „ 1.40
„ „ Stroh	—	1.30	—	1.10

Verleger und Herausgeber: C. Romwalter
Verantwortlicher Redakteur: Ernst Marbach.

An das verehrte Publikum!

Für den bevorstehenden Jahreswechsel empfiehlt auf feinem Bristolpapier, prompt und sauber ausgeführt
100 Stück Visitenkarten zu fl. 1—

C. Romwalter's Buchdruckerei,

Dedenburg, Grabenrunde Nr. 121.

Die mit 1. Jänner 1879 in Verwendung kommenden Bahnfachbriefe
1000 Stück für Frachtgut inklusive Bahnstempel 7 fl.—
1000 „ „ „ „ „ 8 fl.—
werden prompt geliefert.

Mein neuester
Rosenkatalog

ist zur Ausgabe bereit und steht auf Verlangen gratis und franko zu Diensten. Durch meinen reichhaltigen Vorrath bin ich in der Lage, auch den umfangreichsten Aufträgen bestens zu entsprechen.

Josef Biehler,

Gandelsgärtner in Dedenburg, Babnbofstrasse Nr. 3, Neubofgasse Nr. 4.

Ferner habe ich einen lebenden, zahmen, einjährigen Hirschen und 2 sehr gute Brackier-Hunde zu verkaufen.

Josef Biehler.

6-3

Einladung

zu der morgen Montag, den 30. Dezember l. J. Nachmittags um 3 Uhr in der Wohnung der Gefertigten, Grabenrunde Nr. 137 abzuholdenden

XXIII. ordentlichen General-Versammlung

des Dedenburger Frauen-Wohltätigkeits-Vereines.

Gegenstände der Verhandlung:

1. Vorlage des Rechenschaftsberichtes für das Jahr 1878.
2. Wahl der leitenden Vorstands- und Ausschussmitglieder des Vereines.
3. Sonstige auf die Förderung der Vereinszwecke Bezug nehmenden Anträge.

Dedenburg, am 26. Dezember 1878.

Amalie v. Horváth m. p.,
Vereins-Vorsteherin.

Mit nur **50 Kr.** als Preis eines Original-Loses sind zu gewinnen **1000 Ducaten** effectiv in Gold. **3000 Treffer** im Werthe von **60.000 fl.**

Die Ziehung erfolgt unter Controle des Magistrates am 25. Februar 1879.

Bei auswärtigen Aufträgen wird frankirte Einsendung des Betrages und Wechsluß von 30 Kr. für Franco-Zusendung der Lose und f. 3. der Ziehungsliste ersucht.

Wechselstube der UNION-BANK, Wien, Graben 13.

Diese, vom Magistrate der Stadt Wien zum Nutzen des Armenfondes veranstaltete Lotterie enthält Treffer von **1000, 200, 100, 100** Dukaten Gold **100, 100, 100, 100** Gulden Silber **3 Wiener Communal-Lose**, deren **Haupttreffer 20.000 fl.** beträgt, und viele andere Kunst- und Werthgegenstände in Gold und Silber, zusammen im Werthe von **60.000 fl.**

Das beste und billigste Brennmaterial ist:

Eibiswald-Wieser Stück-Kohle

Reis zu haben im Kohlen- und Holz-Verschleiß, Lange Zeile Nr. 2, Theater-Platz Nr. 7.

Eibiswald-Wieser Stück-Kohle besonders rein und gut bei Abnahme von ca. 20 Mtr.-Str. von der Bahn franko ins Haus gestellt pr. Mtr.-Str. 1 fl. 10 Kr.
" " 10-20 " im Verschleiß-Vocale " " " " 1 " 20 "
" " 50 Kilo ins Haus gestellt " " " " " " " " 64 "

Brennberger Kohle bei Abnahme von ca. 20 Mtr.-Str. aus Brennberg franko ins Haus gestellt pr. Mtr.-Str. — fl. 98 Kr.
" " 1-20 " im Verschleiß-Vocale " " " " " " " " 12 "
" " 50 Kilo ins Haus gestellt " " " " " " " " 60 "

Gleichzeitig bemerke ich noch, daß ich auch Kohlen aus Brennberg zu mäßigen Preisen zur Abfuhr übernehme, wobei meine Kunden den Vortheil genießen, daß sie sich vom richtigen Gewichte unentgeltlich auf meiner Waage überzeugen können.

Noch meinen Dank für das, mir bisher geschenkte Vertrauen ausprechend, bitte um zahlreiche Aufträge und zeichne hochachtungsvoll

Ludwig Lenf.

Victoria Illustrirte Modenzeitung.

Herausgegeben von FRANZ EBHARDT.

Große Ausgabe: erscheint unter dem Titel: **Victoria**.
Jährlich 48 Nummern, 24 color. Modenkupfer, 12 gedruckte Schnittmusterbeilagen.
Vierteljährlich 2 M. 50 Pf. (1 fl. 50 Kr. o. W.)
(In der Post-Zeitungs-Preisliste unter Nr. 4068 aufgeführt.)
Alle Buchh. und Postämter, sowie der Victoria-Verlag, 140, Potsdamerstr. in Berlin W., nehmen jederzeit Bestellungen entgegen und liefern Probe-Nummern gratis.

Kleine Ausgabe: erscheint unter dem Titel: **Illustrirte Modenzeitung**.
Jährlich 24 Nummern, 12 gedruckte Schnittmusterbeilagen.
Vierteljährlich nur 1 M. (65 Kr. o. W.)
(In der Post-Zeitungs-Preisliste unter 1925 aufgeführt.)

Prämie! Papier-Schnittmuster nach Maass Prämie!

Jeder Arbeits-Nummer — gleichviel der grossen oder billigen Ausgabe — liegt ein Prämien-Schein bei (also 24 jährlich) gegen dessen direkte Einsendung an den Victoria-Verlag in Berlin, W., unter Beifügung von 60 Pf. (36 Kr. o. W.) in deutschen oder fremden Postmarken die p. p. Abonnentinnen berechtigt sind, je ein fertiges Schnittmuster aus Seidenpapier nach Maass von einer beliebigen in der Victoria erschienenen Abbildung franco per Post zu empfangen. Für Nichtabonnentinnen kostet jedes Schnittmuster 1 M. 60 Pf.

Herrn Dr. J. G. POPP,
I. I. Hof-Batharzt in Wien.

Ich bezeuge, daß ich seit längerer Zeit Ihr Anthein-Mundwasser mit vielem Erfolge brauche, und mich von der wohlthuenenden Wirkung desselben überzeugt habe.

Wien. Louis Pereira m. p.

Depots meiner Präparate befinden sich in Dedenburg: bei den Herren: Metz v. Apotheker; Eder's Wm., (Boga) Apotheker; Molnar, Apoth.; Kerkert, Apoth.; sowie in Matteredorf: Jos. Gertl Apotheker; in Bruck a. L.: Böhm, Apoth.; in Eisenstadt: Gräßner, Apoth.; C. Kiss, Apoth.; in Kapuvár: Pavricsek, Apoth.; in Güns: Csacsinovits, Apoth.; Kuttel, Apoth.; in Rechnitz: Simon, Apoth.; in Neufiedl: Fuchs, Apoth.; in Bieselburg: Brodsky, Apoth.; in Gorna: Papp, Apoth.; in Vinkafeld: Kratochvil, Apoth.

Der **Oedenburger Escompte- und Spar-Verein**
verzinst vorläufig Einlagen mit **6 % pro anno,**
ertheilt Darlehen auf Hypotheken oder andere gute Sicherstellung zu 8 %
Wechseldiskont für Platzwechsel 7 1/2 %
Der Direktionsrath.

Ein Praktikant,
welcher 3 Realklassen besucht hat, der deutschen und ungarischen Sprache mächtig ist, wird in der Spezerer-Handlung des Colomann Nemeth, vorderer Thor Nr. 13, aufgenommen.

Licitations-Kundmachung.
Es wird hiemit zur allgemeinen Kenntniß gebracht, daß in dem Pfand-leih-Geschäfte des Adolf Meyer, hinteres Thor Nr. 1, alle verfallenen Pfandgegenstände
Mittwoch, 8. Jänner 1879,
Vormittag 9 Uhr,
licitando an den Meistbietenden verkauft werden.

Allen,
welche an Beschwerden der Nahrung-Organe, Brust oder Lunge leiden, kann das thierische Buch **Die Brust- und Lungenkrankheiten** mit Recht als ein bewährter Rathgeber empfohlen werden. Die in diesem vorläufig (Buche) enthaltenen Rathschläge beruhen auf langjähriger Erfahrung, sind leicht zu befolgen und haben sehr vielen Patienten die ersehnte Heilung selbst da noch verschafft, wo jede Hoffnung aufgegeben war; versäume daher Niemand, sich zeitlich daselbst anzuschaffen. Einen ausführlichen, jährliche Krankheitsberichte enthaltenden Prospect findet auf Wunsch vorher gratis und franco Ch. Goheneiter, Leipzig und Basel.

Preis 35 Kr. o. W., vorrätzig in Julius Thiering's Buchhandlung in Dedenburg, welche dasselbe gegen 40 Kr. o. W. in Briefmarken franco überallhin versendet.

Wirthshäuser-Verpachtung.
Das Einkehr-Wirthshaus „zum letzten Grochen“ in Dedenburg, an der Raaber-Strasse gelegen und das städtische Einkehr-Wirthshaus im Badeorte Wolf (bei Dedenburg), sind vom 15. April 1879 angefangen, auf 2 aufeinander folgende Jahre unter sehr günstigen Bedingungen zu verpachten.
Reflektanten wollen sich an Stefan Kramer, Gastwirth in Wolf wenden.

Anzeige.
Ich mache hiermit der geehrten Damenwelt und meinen p. t. Kunden die ergebene Anzeige, daß ich in meinem Gemölde oder auf Wunsch der Damen auch in ihrer Wohnung, nach neuester Façon frische, wie auch die dazu gehörigen Waaren, als: Brautschleier, Kränze, u. s. w. am Lager habe und zu den billigsten Preisen berechnen werde.
Fanny Pollak,
Modistin u. Friseurin, Georgengasse Nr. 2.

Liesinger Bier-Depôt
(im alten Stadtbierhaus, Schlippergasse Nr. 5, und Fischer-gasse 4.)
empfiehlt
f. f. Kaiser-Lager- & Märzenbier.
Wilhelm Gabler.

Répezevidéker Sparcassa in Csepreg.
Kundmachung.
Seitens der Répezevidéker Sparcassa in Csepreg, wird hiemit allgemein kundgemacht, daß dieselbe vom

1. Jänner an eine neue Aushilfs-Vereins-Abtheilung ins Leben ruft und daß der Eintritt in diese Vereins-Abtheilung gemäß der folgenden Hauptpunkte der Statuten Jedermann freisteht.
1. Mitglied des Vereines kann jeder sein, welcher per Antheil 20 Kr. ein für allemal Einzahlungsbeitrag und 5 Jahre hindurch wöchentlich 10 Kr. pünktlich zu bezahlen sich verpflichtet. Die Einzahlungen beginnen den 1. Jänner 1879.
2. Nach den wöchentlichen Einzahlungen garantirt die Répezevidéker Sparcassa in Csepreg die 4% Verzinsung und bezahlt dieselbe auch halbjährig aus.
3. Die Summe der wöchentlichen Einzahlungen wird durch Auslösung unter den Vereinsmitgliedern als Darlehen solchermaßen hinausgegeben, daß die betreffenden Theilnehmer gegen 6 1/2 % nach dem ausgelosten Antheile ein Darlehen von 26 fl. zu beanspruchen berechtigt sind.
4. Den nicht verlosten Theilnehmern gibt die Répezevidéker Sparcassa in Csepreg sofort gegen 8 % Zinsen bis zur Zeit der Auslösung aus Eigenem ein Darlehen.

Diesjenigen, welche unter diesen Bedingungen Mitglieder des Vereines zu werden wünschen, können sich bezüglich ihrer Aufnahme in den Lokalitäten der Répezevidéker Sparcassa in Csepreg oder bei den Agenten (wo solche aufgestellt sind) anmelden.

In Dedenburg nimmt jede beliebige Zeichnung, sowie auch die wöchentlichen Einzahlungen für Dedenburg und Umgebung bereitwilligst an: Herr Stefan Szep, Spezererhändler.

Weiters bringt die Direction der obigen Sparcassa zur allgemeinen Kenntniß, daß sie, nach Capitals-Einlagen gegen kurze Kündigungszeit 6 1/2 %, und gegen längere Kündigungszeit 7 % Zinsen zahlt und außerdem die 3%-ige Zinsensteuer aus Eigenem bestreitet.

Csepreg, den 16. Dezember 1878.

Die Direction.